Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 13

Artikel: Von der Limmat zur Aare : Wanderplauderei

Autor: Hess, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der Limmat zur Aare

Wanderplauderei von Jakob Hess

Baben, versteckt im Limmatdurchbruch, zweisgeteilt durch die grün rauschenden Fluten, gessegnet mit weltberühmten Heilquellen, romanstisch von Burgmauern überhöht und doch eine wichtige Industriestätte, ist nicht nur ein Ort, wo man sich erholen, Geld brauchen und Kleiderspracht zeigen kann, wie weiland die reichen Zürscher Patrizier; das alte Städtchen darf zudem noch als Ausstrahlpunkt für eine Reihe entsäckender Aussslüge gelten, durch Wald und Fels und stille Täler, nicht mit zu großer Mühsal verbunden, die Augen erfrischend, den Geist ansregend und zum Herzen des Wanderers spreschend. Einen dieser verschwiegenen Pfade laßt uns im folgenden beschreiten.

Kaum aus der lebhaften Oberstadt mit ihren verlockenden Läden entlassen, schenkt uns ein Forststräßchen die Waldesruhe. Es führt aus dem schwülen Talkessel verheißend empor zur fühlehauchenden Höhe, entgegen einem düstern

Schauplatz felsenzerknackender Erdgewalten, dem sagenumwobenden Teufelskeller.

Wir stehen hier am Rand des Nagelfluhplateaus, geschaffen von einstigen Gletschersabwässern. Ein prähistorischer Bergsturz zerriß die vierzig Meter dicke Gesteinsschicht. Nun trillern die Meisen und Finken inmitten eines Stückleins Waldromantik, den Wandersmann wundersam anmutend, der etwa vorher auf gestreckter Landstraße die Wettinger Talebene durchgemessen.

Schmale Gratweglein geleiten ihn zu ungesichlachten Felsentürmen, wie der Phramide des "Zuckerstockes", in deren Nagelfluhlöchern und Ritzen sich Krüppelföhren festklammern und Glockenblumenpölsterlein blitzen, oder dem nackten "Fingerhut"-Turm, der Schicksalknäherin Zeit angehörend, die mit eiliger Nadel die Lose der Menschen und Bölker zusammenheftet.

Dieser Steinfingerhut und grausilberne Stämme mächtiger Buchen überwachen den Einsturztrichter des Teufelskeller, wo zwischen feuchtmuffigem Riesengetrümmer Luziser die Seelen der Sünder verspiesen. Fürwahr, ein etwas schauriger Ort, vom Laubwerk grünlich überdämmert, vom Kraut und seuchtem Moos überwuchert! Wir verlassen ihn merklich erleichstert, trotz der einladenden Ruhebänklein, um über jäh ausschießende Treppen den Kand der Hochstäche zu gewinnen, von dem die Nagelfluh einst abbrach.

Auf bequemem Waldhöhewege bummeln wir hernach über die "Zürchereiche" zum nahen Kreuzliberg hinüber, der Stelle einer uralten Fliehburg, wo wir unter uns die Firste und Kamine der Bäderstadt und das Limmatsluß=band erspähen, das sich durch die Talspalte hin=auszieht.

Steilpfade führen rasch dort hinab, zur Tasgesarbeit, zum Vergnügen. Wir aber, noch wanderlustig, wenden uns, auf der Gegenseite zunächst ein Stück weit absteigend, der schönen Straße zu, die in gemächlichem Auswärts durch den "Tannwald" hinaufkriecht, dann auf dem Vergrücken geruhig dahinläuft, vorbei an gewaltigen Weißtannen, und schließlich zur Herzog-Hitte hinzieht, einem Kreuzpunkt verschiedener Wanderwege, so recht im Herzen des Waldes gelegen, der über den Heiterberg sich ersstreckt.

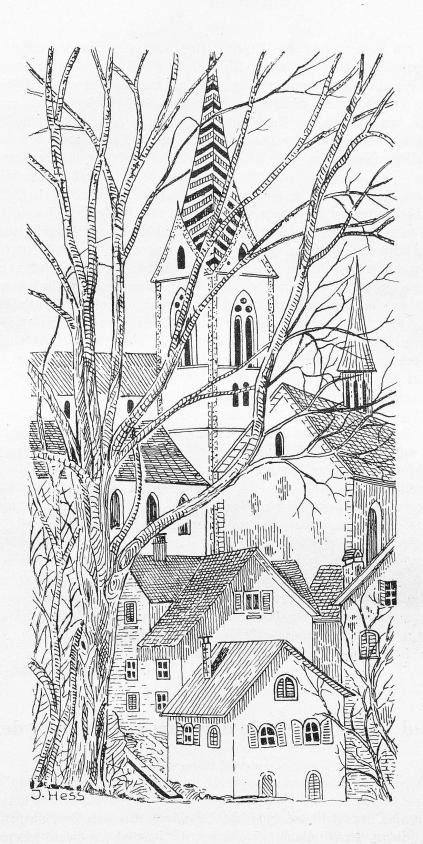
Eine Blockhütte bietet Schut vor dem Sprühregen, der plötlich über uns hinwegrauscht, auf unzählbaren Nadeln und Blättern der ringsumragenden Baumriesen raschelnd, während ein Regenbogen dahinter wie eine Lichtreklame aufleuchtet.

Mächtige Bunker drohn aus dem Dickicht, wie ungefüge Schildkröten der Vorzeit und doch ein Ergebnis unserer Tage, die immer noch nicht den Frieden gefunden, den hier der Hochwald so nachdrücklich predigt.

Ein gelber Wegzeiger weist nach Mellingen, dem freundlichen Städtchen im Mittelaargau. Wir lassen uns von ihm verlocken und anvertrauen uns einem Pfad, der uns nach einer halben Stunde aus dem Waldgedämmer hinausweist, nach Fislisbach, quer über Hügelzüge, mit Blick auf Ober= und Unter=Rohrdorf, den Bauerngemeinden am Heitersberg-Westhang, einer Welt für sich ohne Eisenbahnen, ohne Fa= brifrauch, nur durchs Postanto mit Baden und Bremgarten verbunden. Ein kurzes Stück Ueberlandstraße geleitet uns zur weitläufigen Seitenmoräne, die der Reufgletscher einst auf= gestockt hat. Er schloß das Tal unterhalb Mellin= gens durch einen gewaltigen Querriegel ab, den der Fluß später zu durchsägen bekam, als das Eis vor achtzehn Jahrtausenden sich wieder ins Hochgebirge zurückzog. Findlinge jeder Urt und Größe find auf den alten Moränenwällen in Wald und Gesträuch zurückgeblieben, erinnernd an den Wandel der Zeiten, der Mammut, Bär und Auerochs durch metallene Ungeheuer ersetzt hat.

Es bedeutet Freude, wenn in der Tiefe plötzlich das trauliche Reuß-Städtchen auftaucht, die Kirche mit ihrem Käsbissenturm sich bemüht, die Talränder zu überschauen, der Herenturm am untern Stadtende mit seiner Zinnenkrone prunkt, an Mittelaltergerichte gemahnend, das massige Segesserhaus erzählt von der früheren Vögteherrschaft.

Das Schönste aber ist der Einmarsch über die Reußbrücke durchs Tor mit den farbigen Stadt= und Desterreicherwappen, dem Wilhelm Tell, so= wie den Schildern der regimentsfähigen acht alten Orte. Ein Schmuckstück eröffnet sich vor uns, das giebelumragte Innenstadtviereck, jen= seits vom Lenzburgertorturm begrenzt, auf dessen Zifferblatt die Namen der Monate, Wo= chentage und Kalenderzeichen erkennbar sind. Es würde fürwahr eine Sünde bedeuten, in diesem Kleinod früherer Baukunst nicht einkehrend etwas zu verweilen, wie einst die Flößer und Kuhrknechte; denn, kaum durchs Tor, ist der Zauber zu Ende; die Herrschaft der Aecker und Wiesen setzt neu ein, ferne Kirchtürme stehn am Gesichtskreis; die breite Waldkuppe des Maien= grünberges erhebt sich über den Hügelwellen und den Auen der wandernden Flüffe; wir wan= dern und steigen, bis wir auf der Höhe den eiser= nen Aussichtsturm erblicken und keine Ruhe mehr finden, bis wir, hoch über den Buchen= und Tannenwipfeln, vom Wind umfaust, aus= schauen dürfen, weit über den gesegneten Aar=



Baden, Stadtkirche

gau, fernhin zu den Silberzinnen der Alpen, entlang den talweisenden Mittellandketten, Alsbis und Heitersberg, Lindberg, den im Fernsblau ertrinkenden Jurakämmen, Wellen eines erstarrten Meeres, den Furchen, wo Reuß und Günz sich schlängeln, nach Lenzburg mit seinem Klotz von Burgselsen, Hägglingen auf mattensgrüner Bergstuse.

Wir zehren noch länger an dieser Umschau, wandern wir nachher durch den Wald zum Dorf und Fabrikort Otmarsingen an den Usern des zahmen Bünzsslüßchens, das Pappeln und Weisdenbüsche begleiten, als wollten sie ihm den Weg markieren durch die viel zu breite Talmulde.

Im Dorfwirtshaus die Nacht überschlagend— ich will nicht jedem Wanderer wünschen, er treffe den Töchtergesangverein bei einer Probe, die erst morgens um zwei Uhr ihr geräuschvolles Ende findet, wie es dem Schreiber dies geschehen— versuchen wir von der Urzeit zu träumen, da über dem Tal noch die Meerflut wogte, Muscheln zu Millionen sich setzen und Haisische ihre Zähne verloren, die der aufmerksame Naturfreund im Muschelsandsteinbruch finden kann, wenn er sich Zeit nimmt, ihn aufzusuchen.

In der Morgenfrühe indessen sind die Füße zu weiterer Fahrt ausgeruht. Schloß Brunegg lockt herab vom Gratzug des Kestenberges. In der uns noch umwebenden Kühle bedeutet die Straße für uns keinen Graus. Wir durchmessen singend einen Waldstreisen und kommen ins kleine Nest Brunegg, von dem der Weg zum Bergschloß abzweigt, sogleich ungestüm die Steilshalbe erkletternd. Bald steht der wuchtige Bergs

flot vor uns, eng verwachsen mit der Kalkflippe, Privatsit und daher unzugänglich. Feindseliges Hundebellen verwehrt sogar den Einblick in den Schloßhof.

Frei aber reckt sich vor uns die Gratschneide, ein Juraausläufer gleich der Lägern, ein wundervolles Auf und Nieder über Felsköpfe und Trümmer erlaubend, eine Wildwelt erschlie= ßend, gestrüppüberwuchert, Heimat für Bunt= falter und flinke Eidechsen. Die Ruhebank auf der höchsten Klippe begrüßt uns als Seimstatt summender Stille. Grell flirren Kalkblöcke in der Sonne; der Höhenwind raschelt in Kronen und Zweigen; nur aus dem nun nähergerückten Aargrund dröhnt der Genferschnellzug herüber und Anacken im Dickicht des Gehänges verrät den mühsamen Holzsucherschlupsweg. Zuweilen schlägt fern eine Kirchenturmuhr und Wolken= schatten wehen vorüber, als streiften uns Schwingen von Riefenvögeln.

Schwer fäme uns der Abstieg an, lockte am Schluß des Wanderpfades nicht noch ein weiteres Juwel — Schloß Wildegg, hoch über dem gurgelnden Aarfluß, prachtvoll ausgestattet, lange Heimat des Geschlechtes der Effinger und jedem Wanderer zugänglich, der bescheiden an der Burgpforte läutet.

Es ist wie das Ende einer Musik, die uns mit holden Klängen bezaubert, wenn wir den schattigen Felsenpfad zum Fabrikort Wildegg hinzunterschreiten, das Rauschen des Flusses in den Ohren, das Geschenk einer Wanderschaft im Gemüte, das lange nachhallt durch das Grau der Werktage.

Kirchen- und Volksbräuche in der Karwoche und in der Osterzeit

Von Adolf Däster, Aarau

Die Passions= und Osterzeit ist der wichtigste Abschnitt des christlichen Kirchenjahres.

Palmsonntag seiern wir zur Erinnerung an Jesu Einzug in Jerusalem, Gründonnerstag als den Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahles und Ostern als Auserstehungstag des Erlösers. Alle diese Hochseste der christlichen Kirschen stützen sich auf die neutestamentlichen Ueberslieserungen (Evangelien, Apostelgeschichte und Paulusbriese). Die alte Kirche leitet die Passionsseit durch die sogenannte Fastenzeit ein; denn es war urchristliche Sitte, sich für den Empfang